

# Raumentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland nach der Wiedervereinigung und bei fortschreitender europäischer Integration

JOSEF STEINBACH

## Problemstellung

Innerhalb von nur etwa zwei Jahren ist das vermutlich größte Experiment der modernen Wirtschaftsgeschichte in die Krise geraten: die Integration eines marktwirtschaftlichen Systems, das in der westlichen Welt eine Spitzenposition einnimmt, mit der relativ entwickeltsten Planwirtschaft des ehemaligen Ostblocks. Zum Teil sind die aufgetretenen Schwierigkeiten wohl auf die *Unterschätzung der Komplexität von Umstellungs- und Anpassungsprozessen* zurückzuführen. Eine wesentliche Rolle spielt aber auch die *Koinzidenz von politischen, wirtschaftlichen und technologischen Prozessen*, welche – gerade in den kritischen Phasen der Wiedervereinigung – die Standortbedingungen in Deutschland entscheidend veränderten: die fortschreitende wirtschaftliche und zum Teil auch politische Integration Europas („doppelte Öffnung“ nach West und Ost durch den Binnenmarkt der EU und die Systemwechsel in den Reformstaaten), der Wandel von Konkurrenzbedingungen auf den weltweiten Faktor- und Absatzmärkten („New Industrial Division of Labor“) sowie tiefgreifende Innovationen in Technologie und Organisation.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, die Auswirkungen abzuschätzen, welche die deutsche Integration und die parallel ablaufenden (und wenigstens zum Teil „kontraproduktiven“) europäischen und weltweiten Prozesse auf die *Regionalentwicklung in den alten und neuen Ländern* haben. Dabei liegt die Hypothese zugrunde, daß die Raumentwicklung im vereinigten Deutschland wesentlich vom Schicksal der Industrie, als der immer noch bei weitem wichtigsten „Exportbasis“ von Regionen, abhängt.

## Wirtschaftliche Entwicklungsstufen und ihre dominanten Produktionsregime

Als Bezugsbasis der folgenden Überlegungen wird zunächst ein theoretisches Konzept über die Industriestrukturen von Staaten und Regionen bzw. über ihre grundlegenden Veränderungsmuster dargestellt. Dieses Konzept beruht auf der Kombina-

tion der Überlegungen von PORTER (1992) über Entwicklungsstufen und Entwicklungspfade der (industriestimmten) Wirtschaft von Staaten und Regionen mit den Ansätzen der sog. „*regulationistischen Schule*“ (LIPIETZ 1986 u.a.).

PORTER geht davon aus, daß man trotz der vielfältigen individuellen Strukturmerkmale wirtschaftlicher Systeme eine Hierarchie charakteristischer Systemtypen zu unterscheiden hat. Ihre prägenden Merkmale sind „*Wettbewerbsvorteile*“ („*Sources of Competitive Advantage*“), welche die Unternehmen und Wirtschaften entwickeln müssen, um im internationalen Konkurrenzdruck zu bestehen. Erfolgreiche Staaten oder Regionen können ihre Wettbewerbsvorteile verbessern und erreichen so den Aufstieg in eine höher-rangige Hierarchiestufe, Mißerfolge sind unter Umständen mit einem Abstieg verbunden. Die Hauptmerkmale der PORTER'schen Entwicklungsstufen sind – sehr vereinfacht – in *Tabelle 1* zusammengefaßt.

PORTER selbst sieht die Entwicklungsstufen nur als „breite Schemata“, die zeigen sollen, auf welchen Wegen sich industriestimmte Wirtschaftssysteme prinzipiell entwickeln. Eine Operationalisierung des Konzeptes kann durch die Integration „*regulationstheoretischer Ansätze*“ erreicht werden. Hier wird bekanntlich davon ausgegangen, daß sich im Verlauf des Industrialisierungsprozesses verschiedene „*Produktionsregime*“ entwickeln, als integrierte Komplexe von technologischen und organisatorischen Verfahrensweisen mit politischen, sozialen und kulturellen Regeln und Normen (ausführliche Beschreibungen der Produktionsregime finden sich bei CORIAT 1992; AMIN 1992; HEALEY & ILBERY 1990; LEBORGNE & LIPIETZ 1992). Wettbewerbsvorteile im Sinne von PORTER und Aufstiegschancen in höherrangige Entwicklungsstufen ergeben sich vor allem dann, wenn es nationalen oder regionalen Wirtschaftssystemen gelingt, Produktionsregime zu übernehmen, die dem technischen Fortschritt und den Bedingungen auf den internationalen Faktor- und Gütermärkten besser entsprechen,

oder solche neuen Regime sogar selbst zu entwickeln – was aber nur auf der Entwicklungsstufe der „*Innovation Driven Economy*“ möglich ist. Derzeit muß vor allem der – wenigstens teilweise – Wechsel angestrebt werden:

- vom „*fordistischen Produktionsregime*“, der automatisierten Massenproduktion von Standardgütern unter Ausnutzung von Economies of Scale,
- zum Produktionsregime des „*Neofordismus*“, das auf die flexible Erzeugung kleinerer Serien von spezialisierten Produkten abzielt, in deren Rahmen neue, produktivitätssteigernde technologische und organisatorische Verfahren eingesetzt werden (Integration von Economies of Scope und Scale) sowie, wenigstens teilweise auch,
- zum Produktionsregime der „*flexiblen Akkumulation*“, in dem lokale Netzwerke meist aus kleineren und mittleren Unternehmen, die sich teilweise ebenfalls neofordistischer Produktionsmethoden bedienen,

1. *Factor Driven Economy*: Hier bestehen Wettbewerbsvorteile nur hinsichtlich der Verfügbarkeit einzelner ökonomischer Basisfaktoren, die oft von ausländischen Unternehmen mit „reifer“ Technologie und unter zahlreichen „hemmenden Rahmenbedingungen“ ausgenutzt werden.
2. *Investment Driven Economy*: In diesem nächsten Entwicklungsstadium müssen zusätzlich zu den Basisfaktoren weitere Wettbewerbsvorteile entwickelt werden (Engagement des Staates, Aufkommen einer risikobereiten heimischen Unternehmerschaft, „billiges Humankapital“, aber allmählicher Bedeutungsgewinn der heimischen Nachfrage u. a.), so daß nun im größeren Stil für internationale Märkte produziert werden kann (Standardprodukte, aber fortgeschrittene und selbständig weiterentwickelte Prozeßtechnologie).
3. *Innovation Driven Economy*: Am Höhepunkt des „Entwicklungspfad“ kann sich die Wirtschaft auf ein breites und zum Teil exklusives Spektrum an Wettbewerbsvorteilen stützen. Es ermöglicht die Erzeugung von spezialisierten und qualitätsbetonten Produkten (hoher Investitionsgüteranteil). Eine starke heimische Nachfrage bildet die Basis für das erfolgreiche Durchdringen der internationalen Märkte.
4. *Wealth Driven Economy*: Obwohl „ererbte“ Vorteile aus den vorgelagerten Entwicklungsstufen weiterwirken, beeinträchtigt der länger andauernde wirtschaftliche Erfolg die Wettbewerbsfähigkeit (verminderte Risikobereitschaft, Strategien zur Besitzstandswahrung). Bedeutungsverluste der Leitindustrien führen zum kumulativen Verfall ihrer wirtschaftlichen Netze. Es droht der „Abstieg“ auf die Stufen der „Factor-“ oder „Investment Driven Economy“.

Tab. 1: Die PORTER'schen Entwicklungsstufen und ihre Hauptmerkmale

Synergie- und Flexibilitätseffekte nutzen. Dies erbringt in bestimmten Segmenten von "Wachstumsmärkten" Vorteile.

Aus verschiedenen Gründen (etwa: Persistenz überkommener Strukturen, unterschiedliche Wettbewerbsbedingungen im Basic- und Non Basic-Sektor) muß man aber davon ausgehen, daß auf keiner der Entwicklungsstufen ein Produktionsregime allein vorherrscht, sondern daß die einzelnen Stufen durch bestimmte *Kombinationsformen von Regimen* gekennzeichnet sind. Es gibt aber kaum statistische Grundlagen zur Erfassung der Produktionsregime und ihrer Kombinationsmuster. Ungefähre Anhaltspunkte lassen sich aus einer Untersuchung der Verwendung von Arbeitsmitteln und Maschinen durch das Bundesinstitut für Berufsbildung und das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (1993) ableiten. In einer Befragung eines Samples von insgesamt 34.000 Erwerbstätigen wurde hier erstens der Verbreitungsgrad (gelegentliche + hauptsächliche Verwendung) und zweitens die nur hauptsächliche Verwendung von Arbeitsmitteln untersucht. *Tabelle 2* enthält für die alten Länder die Verteilung der Arbeitsplätze auf Mechanisierungs- und Automatisierungsstufen. Hier zeigt sich auch für die Industrie ein überraschend hoher Anteil der Stufen: "keine" und "geringe" Automatisierung. Nach dem Kriterium der "überwiegenden Verbreitung" entfallen auf

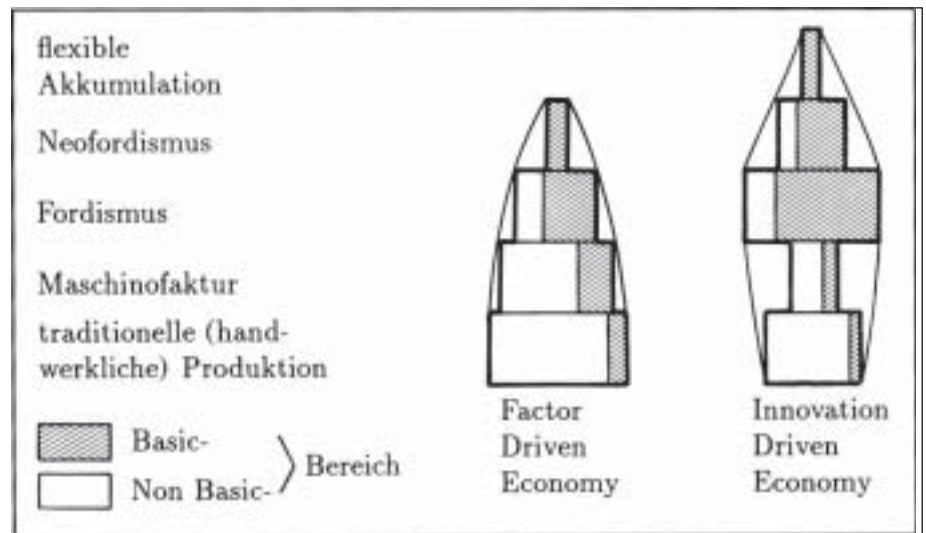


Abb. 1: Entwicklungsstufen und ihre dominanten Produktionsregime (Entwurf: J. STEINBACH)

nen, die offensichtlich sogar auf den Entwicklungsstufen der Innovation- oder Wealth Driven Economy noch Bedeutung haben. Andererseits sind 37 % der Arbeitsplätze durch die gelegentliche und hauptsächliche Verwendung von programmgesteuerten Arbeitsmitteln (CNC-, NC-Maschinen, CAD-Systeme usw.) gekennzeichnet, welche besonders die Produktionsabläufe im "Neofordismus" und in der "flexiblen Akkumulation" bestimmen. Dieser Anteil belief sich 1979 auf nur 14 % und 1985 auf 21 %.

Mit solchen Informationen kann nun in ersten Ansätzen – und sicher modifika-

Die Diagramme in *Abbildung 1* zeigen "Industriepyramiden" als Ergebnisse eines solchen Versuches. Sie ähneln der Form nach den sog. "Bevölkerungspyramiden": So ist die Entwicklungsstufe der Factor Driven Economy mit größeren Anteilen älterer Produktionsregime durch den eher "pyramidenförmigen" Umriss (breitere Basis) des Diagrammes charakterisiert, während der Stufe der Innovation/Wealth Driven Economy mit dem Vorherrschen modernerer und der teilweisen Persistenz älterer Regime die "urnenförmige" Gestalt entspricht. Die – grobgeschätzten – Anteile des Basic- und des Non Basic-Sektors sollen die *Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Produktionsregimen* demonstrieren: In der Regel werden von den Unternehmen der jeweils moderneren Regime die (für die nationale oder regionale Wirtschaft "existenzsichernden") Export-Güter produziert, während die älteren Regime – wenigstens teilweise – Zulieferfunktionen in den wirtschaftlichen Netzen der Leitindustrien übernehmen oder wesentlich zur Güterversorgung regionaler Märkte beitragen.

Anhand der in diesen Diagrammen dargestellten Strukturen der Entwicklungsstufen und ihrer dominanten Produktionsregime sollen die Entwicklungsbedingungen der beiden Bereiche des deutschen "dualen" Industriesystems (alte Länder: Übergang von der Innovation- zur Wealth Driven Economy; neue Länder: Factor Driven Economy) diskutiert werden.

Mechanisierungs- und Automatisierungsstufen	Wirtschaftsbereiche (Verteilung der Arbeitsplätze in % 1), überwiegende Verwendung, Verbreitungsgrad in Klammern)			
	Industrie	Handwerk	Handel	öff. Dienst
keine (einfaches Handwerkszeug, Arbeitsgeräte)	41 (87)	60 (91)	29 (81)	54 (90)
gering (angetriebenes Handwerkszeug)	11 (66)	11 (69)	14 (70)	14 (78)
Mittel (handgesteuerte Maschinen/Anlagen)	13 (67)	15 (72)	34 (78)	10 (67)
gehoben (halbautomatische Maschinen/Anlagen)	7 (45)	4 (33)	1 (28)	1 (28)
hoch (computergesteuerte Maschinen/Anlagen)	23 (37)	6 (18)	17 (36)	14 (42)

1) fehlende Angaben zu 100 % = kein besonderes Arbeitsmittel / ohne Angabe

Tab. 2: Mechanisierungs- und Automatisierungsstufen nach Wirtschaftsbereichen 1991/92 (alte Bundesländer)

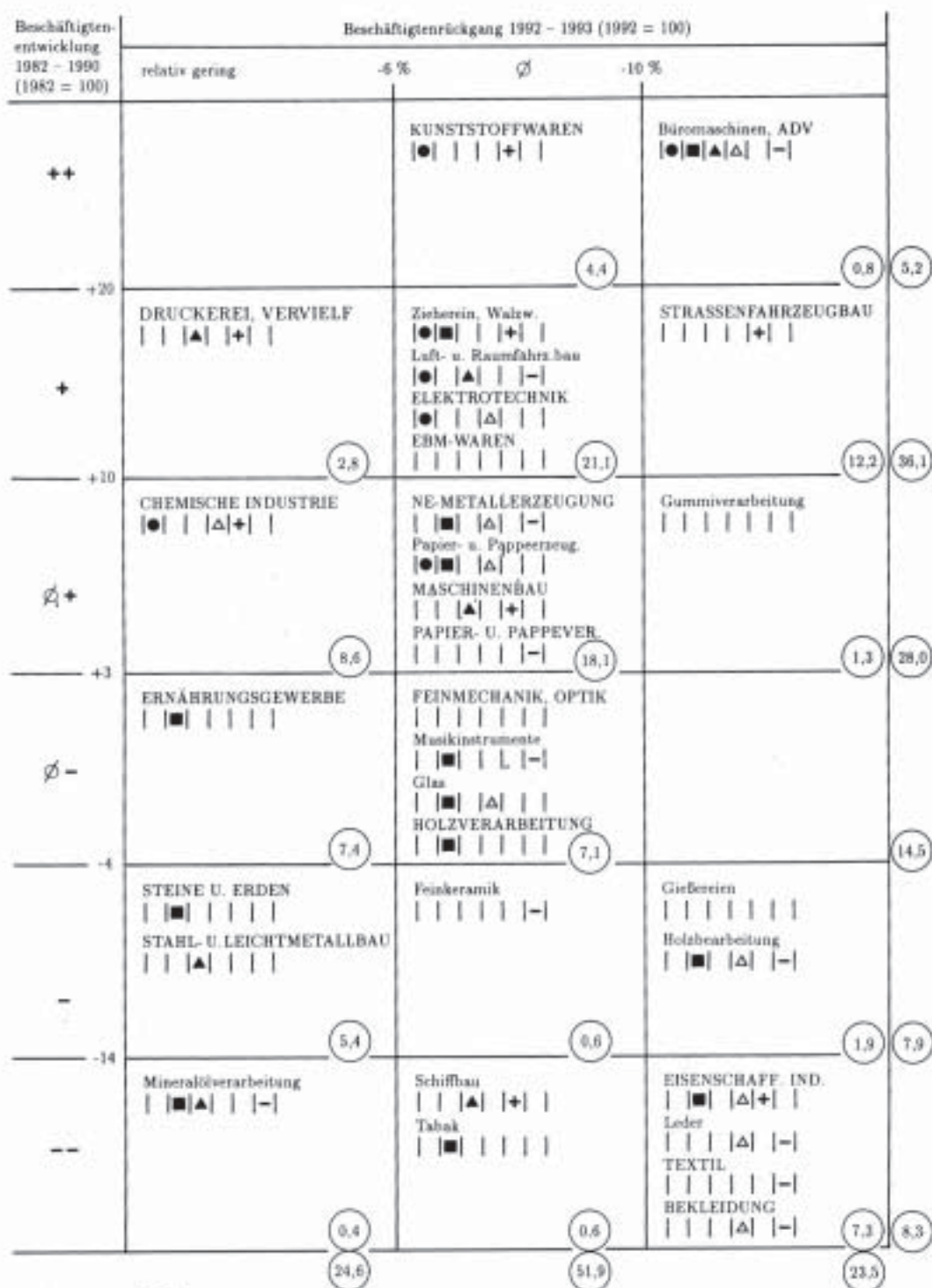
Quelle: BIBB/IAB 1993

diese beiden Stufen gemeinsam mehr als 50 % der Arbeitsplätze in den alten Ländern. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie zu größeren Teilen den älteren Produktionsregimen der "traditionellen Produktion" und der "Maschinofaktur" zuzuord-

tionsbedürftig – versucht werden, Vorstellungen über die Verbreitung von Produktionsregimen in den verschiedenen Entwicklungsstufen zu konkretisieren (und somit die Ansätze von PORTER und der regulationistischen Theorie zu verbinden).

### Der Wandel von Industriestrukturen in den alten Bundesländern

Für die meisten der westeuropäischen Staaten ist die lange Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs seit 1982 etwa 1990 zu Ende



○ Anteil in % der Beschäftigten 1993  
Branchen mit über 70.000 Beschäftigten (1993) in GROSSBUCHSTABEN

#### "Eigenschaftenprofile" der Branchen des verarbeitenden Gewerbes

1	2	3	4	5
Entwicklung von: Bruttowert- schöpfung 1982 - 1990 (1982 = 100) über 110	Arbeitsprodukt- ivität: 1985 - 1992 (1985 = 100) <sup>1)</sup> über 103	Anteil der hö- heren Qualifi- kationsgruppe in % der Beschäf- tigten (1990) über 63	Entwicklung des Anteils der Höherqualifizier- ten, 1980 - 1990 (1980 = 100) über 110	Außenhandels- situation: Saldenquoten 1991 über unter +7 % -7 %
●	■	▲	△	+ -

1) standardisiert am Mittelwert des verarbeitenden Gewerbes

Tab. 3: Beschäftigtenentwicklung und "Eigenschaftenprofile" der Branchen des verarbeitenden Gewerbes in den alten Bundesländern  
Quellen: Statistisches Bundesamt, M. KRÄKOWSKI et al. 1992



gegangen. Hingegen hat die Nachfrage aus dem Beitrittsgebiet – finanziert zum erheblichen Teil über die Verschuldung der Gebietskörperschaften – in den alten Ländern das konjunkturelle Hoch bis etwa 1992 verlängert. Zu diesem Zeitpunkt kam es dann zum plötzlichen Einbruch: bedingt vor allem durch die Sättigung des Nachholbedarfes an langlebigen Konsumgütern in den neuen Ländern, den weiteren Verfall der Exportmärkte und den vermehrten Anstrengungen der ausländischen Konkurrenz gerieten praktisch alle Branchen des verarbeitenden Gewerbes in ernste Absatzkrisen. Diese fanden rasch ihren Niederschlag in der oft drastischen Reduktion von Produktion und Beschäftigung.

Aus *Tabelle 3* ist ersichtlich, in welchem Ausmaß die Branchen in den alten Ländern durch die wirtschaftlichen Einbrüche betroffen sind. Sie enthält

- eine Matrix der Beschäftigtenentwicklung, in welcher die Veränderungen während der Aufschwungphase 1982-1990 den mehr oder minder großen Verlusten von 1992 bis 1993 gegenübergestellt sind sowie
- "Eigenschaftsprofile" der Branchen mit den wesentlichen Indikatoren ihres Entwicklungsstandes und ihrer Entwicklungsdynamik.

An Hand dieser Tabelle sollen kurz die Perspektiven derjenigen Produktionszweige diskutiert werden, von denen die Regionalentwicklung in den alten Ländern besonders abhängt. In der Periode von 1982 bis 1990 hatten diese *Leitbranchen* (Straßenfahrzeugbau, Maschinenbau, Chemische Industrie, ADV-Geräteindustrie, Luft- und Raumfahrzeugbau, Elektrotechnik und Druckereiindustrie) zum Teil bedeutende Beschäftigungsgewinne zu verzeichnen. Dennoch zeigen die Eigenschaftsprofile bereits latente Strukturschwächen in den Bereichen Arbeitsproduktivität, Humankapital und Bruttonproduktion. So konnte schon in der langen Aufschwungsphase nur der ADV-Sektor die Arbeitsproduktivität im überdurchschnittlichen Ausmaß verbessern. Nur dieser Branche und der Chemischen Industrie gelangen auch die wesentliche Steigerung der Bruttowertschöpfung. Sie ist auch durch die überdurchschnittliche Erhöhung des Qualifikationsniveaus der Beschäftigten gekennzeichnet.

Dennoch hat gerade der ADV-Bereich seine günstige Position auf den Weltmärkten schon in den 70er Jahren verloren, wie die stark negative Saldenquote (Ex-

porte - Importe / Bruttonproduktionswert) zeigt: 1991 betrug die Exportquote 37, die Importquote aber 65 %. Während die Exportquote seit Mitte der 70er Jahre nicht mehr gestiegen ist, hat sich die Importquote seither verdoppelt. Eine stark negative Saldenquote ergibt sich auch für den Luft- und Raumfahrzeugbau. Die Elektrotechnik erreicht nur eine in etwa ausgeglichene Bilanz. Hingegen konnten die Chemische Industrie und der Maschinen- und der Straßenfahrzeugbau mit besonders positiven Saldenquoten ihre Positionen auf den Weltmärkten verbessern. In den achtziger Jahren stiegen die Anteile der beiden letztgenannten Branchen am Weltexport von jeweils ca. 21 auf etwa 23 %.

Die *latenten Strukturschwächen* wurden mit fallender Konjunktur sofort wirksam: so reduzierte sich von August 1992 bis August 1993 der Beschäftigtenstand der Kfz-Industrie um über 10 %, der Maschinenbau verlor ca. 9 und die Elektrotechnik ca. 8 %. Die höchsten Verluste unter den High-Tech-Branchen hatte der ADV-Sektor hinzunehmen (-27 %), während die Chemische und die Druckereiindustrie ihre Positionen noch am ehesten halten konnten (-5 bzw. -4 %).

Bezieht man nun die hier skizzierten Veränderungen im industriellen Sektor auf die als "Industriepyramide" (*Abb. 1*) dargestellte Grundstruktur einer Innovation / Wealth Driven Economy so ergeben sich die folgenden Feststellungen:

- Das *Tempo der Transformation* vom "Fordismus" zu den moderneren Produktionsregimen wurde gesteigert, so daß es zu "schockartigen" Einbrüchen auf dem Arbeitsmarkt kam: z. B. sollen mittelfristig mehr als ein Drittel der etwa 720.000 Arbeitsplätze in der Automobilindustrie verloren gehen.

• Der Transformationsprozeß führt zur *Verlagerung bestehender Arbeitsplätze* aus dem westdeutschen Wirtschaftsraum und beschleunigt die "*Internationalisierung*" der führenden Unternehmen. Beispiele für Arbeitsplatzverlagerungen sind etwa die neuen Assembling-Werke von Opel und VW in Ostdeutschland. Als geplante ausländische Neuinvestitionen in der Leitbranche des Automobilbaus können die Werke in von BMW in Spartanburg (South Carolina), von Mercedes in Tuscaloosa (Alabama) und VW in Shanghai und Changchun (Südostchina und Mandschurei) genannt werden.

- Die sog. "*neuen Technologien*", welche den zukünftigen industriellen Aufschwung der Innovation Driven Econo-

mies tragen sollen (besonders Informations- und Biotechnik, neue Werkstoffe und Energien) sind in Westdeutschland bisher nur unzureichend vertreten.

- Wegen der zunehmenden Internationalisierung der etablierten Leitindustrien und der Schwächen im Bereich der neuen Technologien ist es trotz des laufenden Umstrukturierungsprozesses derzeit nicht möglich, die *Arbeitsplätze in den Produktionsregimen des "Neofordismus" und der "flexiblen Akkumulation"* in bedeutendem Ausmaß zu vermehren und so die Position einer Innovation Driven Economy abzusichern.

• Das "*fordistische Produktionsregime*" – als der breite "Mittelbau" in der Industriestruktur einer Innovation Driven Economy – schrumpft nicht nur wegen der Umstellung der Leitindustrien, sondern auch infolge des in *Tabelle 3* ersichtlichen ständigen Bedeutungsverlustes der arbeits-, energie- oder rohstofforientierten Branchen. Auch hier kommt es zur massiven Abwanderung: vor allem in Niedriglohnländer, derzeit besonders nach Portugal, der "Werkbank Europas", wo sich – bei Lohnkosten, die nur 30 % der deutschen betragen und wegen der 1990 eingeführten sozialpartnerschaftlichen Regelungen – bisher ca. 250 deutsche Unternehmen niedergelassen haben (BLANKENSTEIN 1993).

- Von den Produktions- und Arbeitsplatzverlusten bzw. Strukturschwächen der Produktionsregime im oberen und mittleren Bereich der "Industriepyramide" (*Abb. 1*) werden unmittelbar auch die älteren Produktionsregime im unteren Bereich betroffen, die – als Teile von Zuliefernetzen oder in der Regionalversorgung – vorwiegend Non Basic-Funktionen erfüllen.

• So sind derzeit offensichtlich bereits "*kumulative Verfallsprozesse*" des westdeutschen industriellen Sektors im Gang. Sie führten 1993 zu einem Rückgang der Bruttonproduktion um -1,9 % und der hohen Zahl von 2,7 Mio. Arbeitslosen (offizielle Arbeitslosenquote im Dezember 1993 = 8,1 %).

Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Kontrolle und zur Umkehr dieser Verfallsprozesse sind bisher noch nicht wirklich angelaufen, und die Diskussion bleibt auf die Verbesserung der Standortbedingungen für die Unternehmen der neuen Produktionsregime beschränkt. Schon die hier dargestellten Strukturmerkmale der Industrie zeigen aber, daß eine derartige Strategie vermutlich nicht ausreicht. So ist die relativ rasche Transformation größerer

Teile des “fordistischen” oder der noch weniger entwickelten Sektoren schwer vorstellbar und schon gar nicht die zusätzliche Kompensation der Arbeitsplätze, die diesem Strukturwandel zum Opfer fallen. Dazu ist unter anderem eine wesentliche Zunahme der internationalen Nachfrage nach technologisch höher entwickelten Konsum- und Investitionsgütern erforderlich, was bedeutendere Kaufkraftsteigerungen in den Randstaaten der EU, den osteuropäischen Reformstaaten oder in den südostasiatischen Schwellenländern voraussetzt. Wenn überhaupt sind diese erst mittelfristig zu erwarten. Aber auch ein rascher Transformationsprozeß wäre problematisch, z. B. wegen des in diesem Fall zu erwartenden drastischen Anstieges der strukturellen Arbeitslosigkeit (größere Teile einer Beschäftigtengeneration könnten ihre Qualifikation nicht mehr an die neuen Erfordernisse anpassen) und den damit verbundenen Kaufkrafteinbußen auf den heimischen Märkten bzw. der absehbaren Überlastung sozialer Netze.

#### Wirtschaftlicher Entwicklungsstand und wirtschaftliche Entwicklungsdynamik in den alten Bundesländern

Zur Analyse von Entwicklungsstand und -dynamik der Wirtschaft in den alten Bundesländern wurden diejenigen Variablen verwendet (siehe Tab. 4) mit denen man in der Regionalwissenschaft allgemein den wirtschaftlichen Output von Regionen (hier: ca. 300 Kreise und kreisfreie Städte) erfaßt. Die Daten stammen aus dem Jahre 1988. Kontrollanalysen mit den jüngsten verfügbaren Werten der sog. “laufenden Raumb Beobachtung” der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung von 1989/90 zeigen keine wesentlichen Veränderungen der Analyseergebnisse.

In einer Faktorenanalyse ergibt sich für den regionalen Entwicklungsstand ein “general factor”, d. h. eine einzige gemeinsame Dimension, die von nahezu allen Variablen gebildet wird (Tab. 4).

Als Output einer mit den Variablen der regionalen Entwicklungsdynamik (Veränderungsraten der oben genannten Größen, siehe Tab. 5) durchgeführten Faktorenanalyse resultieren zwei Dimensionen, welche die angesprochenen unterschiedlichen Formen der Regionalentwicklung in der langen Wachstumsphase der 80er Jahre abbilden.

- Der erste dieser beiden komplexen Indikatoren wird besonders von den Veränderungsraten des Steueraufkommens

Einzelindikatoren 1988	Dimension des regionalen Entwicklungsstandes (Faktorenladungen)
Steuereinnahmen der Gemeinden je Einwohner	0,96865
Gewerbesteuer (netto) der Gemeinden je Einwohner	0,96170
Bruttowertschöpfung in DM je Einwohner	0,90549
Auslandsumsatz in % des Gesamtumsatzes der Industrie	0,55776
Wanderungssaldo (gesamt) je 1000 Einwohner	0,24255
Erfaßter Varianzanteil in % der Gesamtvarianz aller Einzelindikatoren	61

Tab. 4: Analyse des regionalen “Entwicklungsstandes” in den alten Bundesländern

Quelle: ZUMKELLER, D., & J. STEINBACH 1992

und der Bruttowertschöpfung gebildet. Nicht in die Faktorenbildung ein gehen hingegen die “Veränderung des Beschäftigtenstandes” sowie die “Entwicklung des Auslandsumsatzes”. Es handelt sich hier also offensichtlich um einen Indikator, welcher das “produktivitätsorientierte Wachstum” und somit den Transformationsprozeß von “fordistischen” zu “neofordistischen” Wirtschaftsstrukturen abbildet. Von diesem Prozeß sind hauptsächlich die regionalen Innovationszentren und die mit den genannten Leitbranchen besetzten Imitationszentren betroffen, die schon am Beginn der nur fünfjährigen Beobachtungs-

periode durch hohe Anteile des Auslandsumsatzes der Industrie gekennzeichnet waren. Dieser hat sich zwar weiter erhöht, jedoch kommen die relativen Steigerungsraten auf hohem Niveau in der Faktorenanalyse nicht zum Tragen.

- Hingegen bestimmen das “Beschäftigtenwachstum” und die “Erhöhung des Auslandsumsatzes” der Industrie den zweiten Wachstumsfaktor, ebenso wie der beträchtliche negative Faktorenwert des “Wanderungssaldos”. Hier wird also die “fordistische” Variante regionaler Wachstumsprozesse erfaßt, bei der die *Beschäftigungseffekte* überwiegen. In der Wachs-

Einzelindikatoren Veränderungen (1983-1988) von:	Dimensionen der regionalen Entwicklungsdynamik (Faktorenladungen)	
	produktivitätsorientiertes Wachstum	beschäftigtenorientiertes Wachstum
Gewerbesteuer (netto) der Gemeinden je Einwohner	0,95089	0,03685
Steuereinnahmen der Gemeinden je Einwohner	0,94256	0,08559
Bruttowertschöpfung in DM je Einwohner	0,77526	0,05629
Sozialversicherungs- pflichtige Beschäftigte	-0,08490	0,73742
Auslandsumsatz in % des Gesamtumsatzes der Industrie	0,12699	0,68636
Wanderungssaldo (gesamt) je 1000 Einwohner	0,40878	-0,44988
Erfaßter Varianzanteil in % der Gesamtvarianz aller Einzelindikatoren	43,1	20,5

Tab. 5: Analyse des regionalen “Entwicklungsdynamik” in den alten Bundesländern

Quelle: ZUMKELLER, D., & J. STEINBACH 1992

tumsphase der 80er Jahre kennzeichnet sie besonders die Entwicklung von peripheren Regionen, als lohnneuebegünstigte Standorte für die Herstellung "reifer Produkte", die zum Teil durch Maßnahmen der regionalen Wirtschaftspolitik gefördert wurde. Aber auch diese Maßnahmen konnten die Abwanderung in die Verdichtungsräume nicht unterbinden – so kommt es zur negativen Faktorenladung des Wanderungssaldos. Teilweise ist die "fordistische" Variante des regionalen Wachstums auch in den Randgebieten von Verdichtungsräumen zu beobachten, die selbst bereits dem "neofordistischen" Wachstum unterliegen. In beiden Fällen setzt die Industrialisierung auf niedrigem Niveau an. Daher kommt es zu einem deutlichen Anstieg des Prozentanteils des Auslandsatzes, der in den Faktorenladungen seinen Niederschlag findet.

Zwischen den räumlichen Verbreitungsmustern (Faktorenwerte) der Indikatoren des "regionalen Entwicklungsstandes" und des neofordistischen, "produktivitätsorientierten Wachstums" besteht ein signifikanter statistischer Zusammenhang ( $y = 0,00842 + 0,862x$ ;  $y$  = produktivitätsorientiertes Wachstum,  $x$  = Entwicklungsstand;  $r^2 = 0,86$ ). Somit wird hier – wenigstens für den relativ kurzen Beobachtungszeitraum – die Hypothese statistisch belegt, daß die Regionalentwicklung im besonderen Maße durch *kumulative Wachstumsprozesse* bestimmt ist.

Abbildung 2 enthält Typen der Kreise und kreisfreien Städte nach dem regionalen Entwicklungsstand und den beiden Wachstumsindikatoren. Hier zeigt sich etwa das Süd-Nord-Gefälle im produktivitätsorientierten Wachstum zwischen den großen Kernstädten: Westberlin, Bremen, abgeschwächt auch Hamburg, die Zentren des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr-Nord sowie Saarbrücken bleiben hinter den anderen Agglomerationen zurück, wobei auch ihre Entwicklungsdynamik zumeist auch nicht die "Erwartungswerte" erreicht, die sich nach dem statistischen Zusammenhang zwischen Entwicklungsstand und -dynamik ergeben.

### Deindustrialisierung in den neuen Bundesländern

Insgesamt sind in den neuen Ländern seit 1989 ca. 3,5 Mio. Arbeitsplätze verloren gegangen, davon ca. 2,5 Mio. im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe. Neben den 1,2 Mio. offiziellen Arbeitslosen sind weitere ca. 1,8 Mio. von der Arbeitsmarktsituation betroffen und müssen ebenfalls

unter Einsatz öffentlicher Mittel subventioniert werden. Über 400.000 beziehen ihr Einkommen als Arbeitspendler aus den alten Ländern.

Während die Bauwirtschaft und ihre Zulieferbranchen expandieren und auch der Dienstleistungssektor nach dem Abbau des für Planwirtschaften charakteristischen Beschäftigtenüberhangs wieder in die Wachstumsphase geraten ist, konnte der *Schrumpfungsprozess der Industrie* als Basic-Bereich noch nicht gestoppt werden. Die verschiedenen Einflußfaktoren dieses Deindustrialisierungsprozesses, u.a. die Währungsumstellung und die Umstellungskurse, die Privatisierung des ehemaligen Staatseigentums nach dem Grundsatz "Rückgabe vor Entschädigung", die Hochlohnpolitik der Gewerkschaften, das zurückhaltende Investitionsverhalten der westdeutschen und ausländischen Unternehmer, der Zusammenbruch des RGW-Handels etc. sind in der Literatur ausführlich diskutiert (z. B.: WOLLMANN 1993; FRIEDRICH & WIEDEMAYER 1992; SCHÄTZEL 1993; WATRIN 1993). Ihre gemeinsamen Effekte tragen wesentlich dazu bei, daß die neuen Länder durch *finanzielle Transfers* aus Westdeutschland gleichsam "am Leben erhalten" werden müssen. Die transferierten Nettoleistungen beliefen sich auf 140 Mrd. DM (1991) bzw. 180 Mrd. DM (1992) und übersteigen damit nach SCHÄTZEL (1993) die öffentliche Entwicklungshilfe aller Geberländer der Erde ca. um das 1,5fache. Wegen der ungebrochenen Deindustrialisierung können diese Finanzmittel, die etwa 75 % des ostdeutschen BIP ausmachen, nur etwa zu einem Viertel für die Verbesserung der Infrastruktur oder zur Förderung privater Investitionen verwendet werden. Der große Rest dient der Subventionierung des Lebensunterhaltes der Bevölkerung und fließt letztlich in den Konsum – und oft wieder zurück in den Westen.

Es ist offensichtlich, daß ein Wirtschaftssystem wie das westdeutsche, das sich selbst in einem tiefgreifenden Transformationsprozeß befindet, solche Transferleistungen schon in kurzfristiger Perspektive nicht mehr erbringen kann. Bei Fortsetzung des gegenwärtigen Verschuldungstrends fällt schon 1996 ein jährlicher Zinsendienst von schätzungsweise 160 Mrd. DM an (LINK 1993).

### Änderung der entwicklungspolitischen Konzepte

Bei der kürzlich erfolgten Neufestlegung der Fördergebiete für die "Gemeinschafts-

aufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" kam es zur nicht unbeachtlichen Reduktion der westdeutschen Regionen zugunsten der neuen Länder, die flächendeckend gefördert werden. Es gibt aber Anzeichen für die *Änderungen der entwicklungspolitischen Konzepte* und die Beschränkung der finanziellen Transferleistungen:

- Im Grundsatzreferat einer von der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung veranstalteten Tagung "Raumentwicklung in Deutschland" trat JOCHIMSEN (1993) für die Umorientierung der Raumentwicklungspolitik vom "kooperativen Ausgleichsföderalismus" zum "Konkurrenzföderalismus" ein. Gemeint ist eine Akzentverschiebung von der bisher verfolgten prozeßpolitischen Variante der regionalen Entwicklungspolitik – gekennzeichnet durch massive Programme und Interventionen des Bundes zum Erreichen des Leitzieles der "einheitlichen Lebensverhältnisse" – zu einer ordnungspolitischen Variante. Hier steht eher das Konzept konkurrierender Regionen im Vordergrund, wobei die Rolle des Bundesstaates auf die Sicherung der Rahmenbedingungen für den leistungsgerechten Wettbewerb der Regionen beschränkt bleibt. Das Leitziel der "einheitlichen Lebensverhältnisse" wird zwar nicht prinzipiell aufgegeben, aber nur mehr in längerfristiger Perspektive gesehen. "Weder darf die Überforderung des Wirtschaftspotentials zum Dauerbrenner werden, noch können wir uns leisten, nicht das Innovationspotential in Wissenschaft, Technik und Qualifikation einzufordern." (JOCHIMSEN 1993, S. 9).

- Als weiteres Indiz für den wenigstens teilweisen Rückzug des Bundes aus einer aktiven Raumentwicklungspolitik kann der "Raumordnungspolitische Orientierungsrahmen" (Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1993) gelten. Er steht in der Nachfolge des "Bundesraumordnungsprogrammes" aus den 70er Jahren und der Mitte der 80er Jahre festgelegten "programmatischen Schwerpunkte der Raumordnung". In beiden Programmen waren zum Teil tiefgreifende Vorgaben des Bundes für die verschiedenen Fachplanungen (auf Bundes- und Landesebene) sowie für die Raumordnung der Länder (Landesentwicklungspläne) enthalten. Hingegen sollen die Leitbilder des "Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmens" nur "Grundmuster und Prinzipien der Orientierung für die angestrebte Raumstruktur" darstellen und "keine pla-



## Entwicklungsstand und Entwicklungsdynamik (alte Bundesländer)

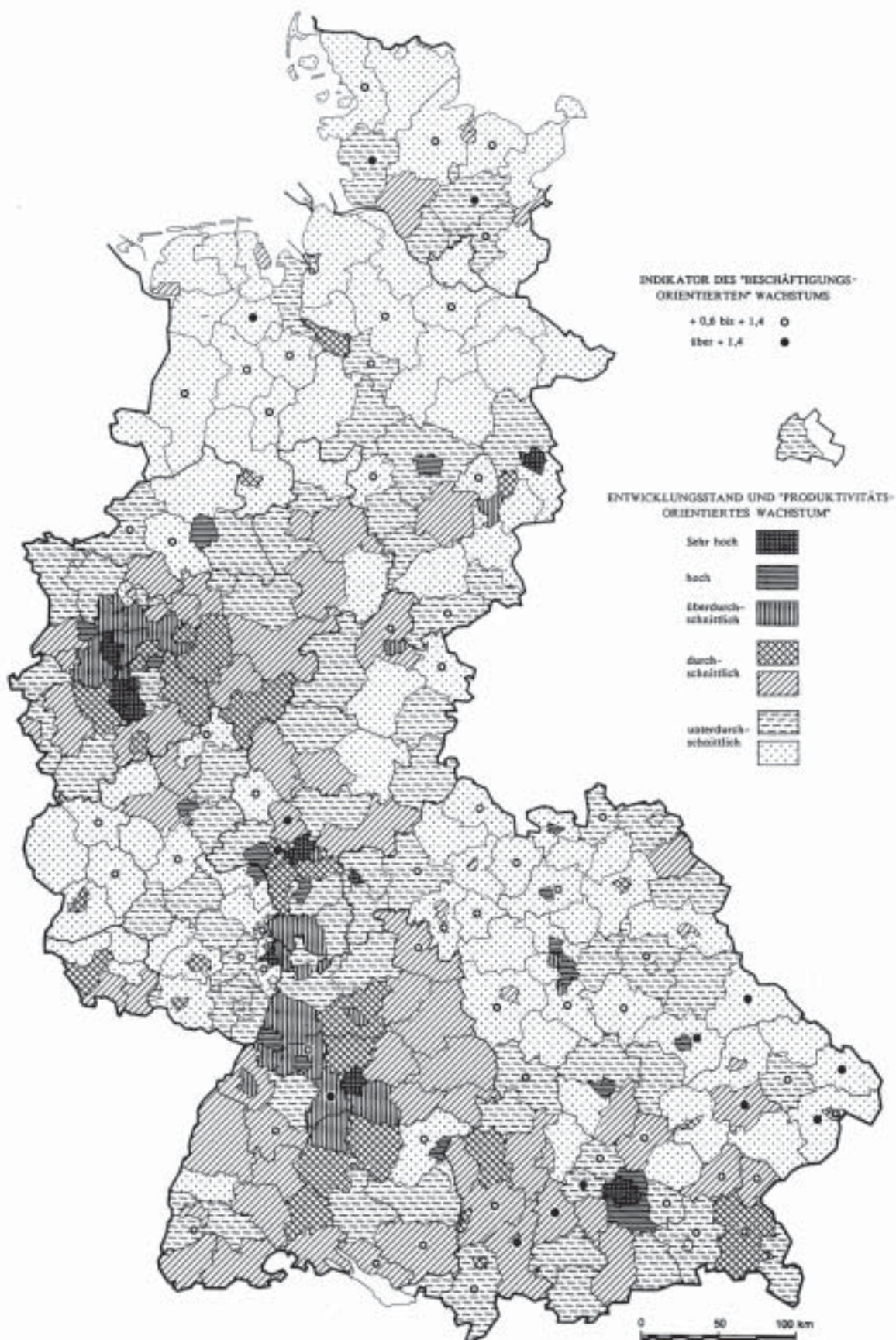


Abb. 2: Entwicklungsstand und Entwicklungsdynamik in den alten Bundesländern (1988 bzw. 1983-1988)

Quelle: STEINBACH, J., & D. ZUMKELLER et al. 1992. (Entwurf: J. STEINBACH, Kartographie: H. HILLMANN)



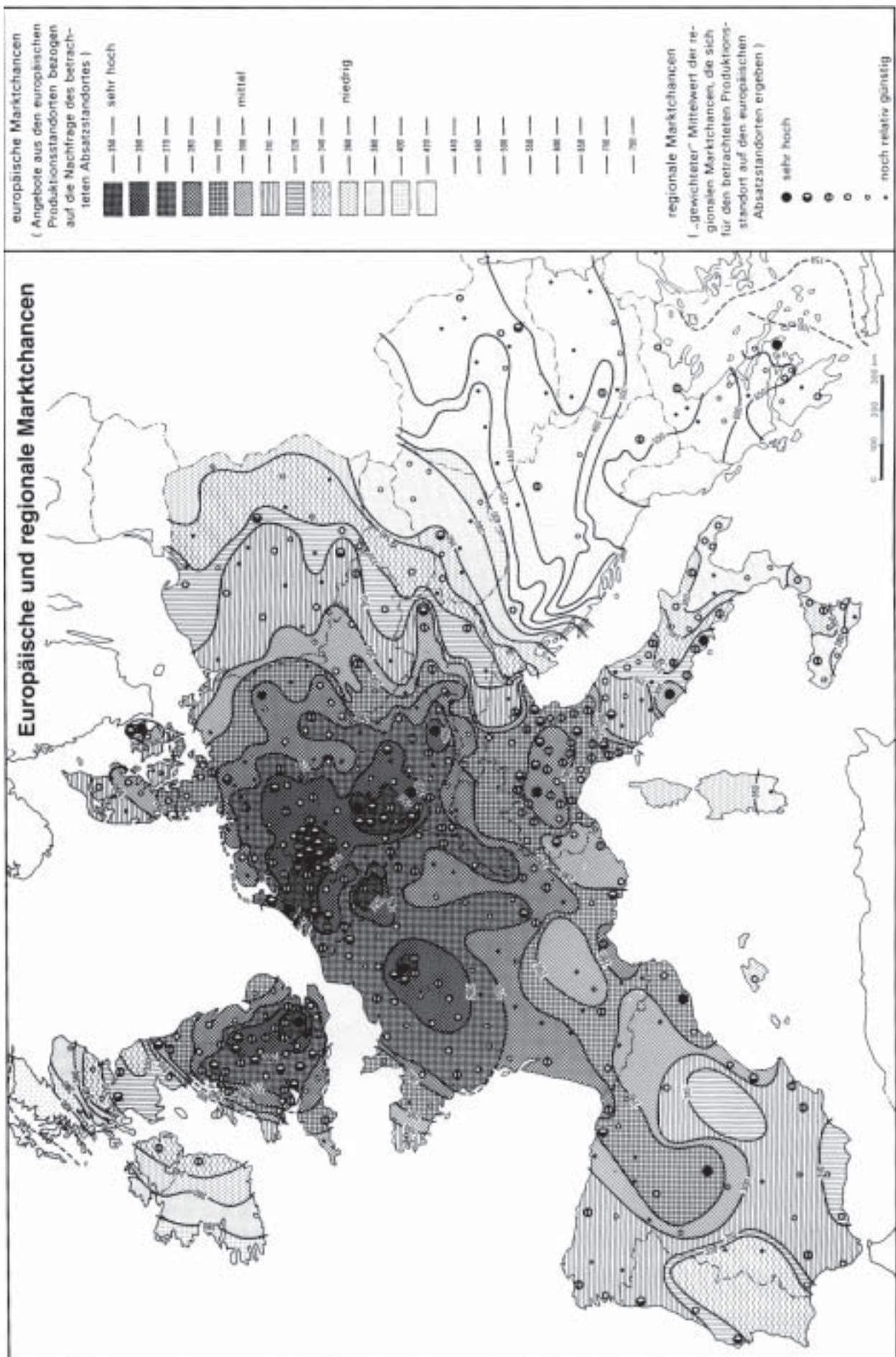


Abb. 3: Europäische und regionale Marktchancen 1985/89

Quellen: Diverse Regionalstatistiken der EU, Österreichs und der behandelten osteuropäischen Staaten. (EDV: K. SCHLÜTER, Entwurf: J. STEINBACH, Kartographie: H. HILLMANN)



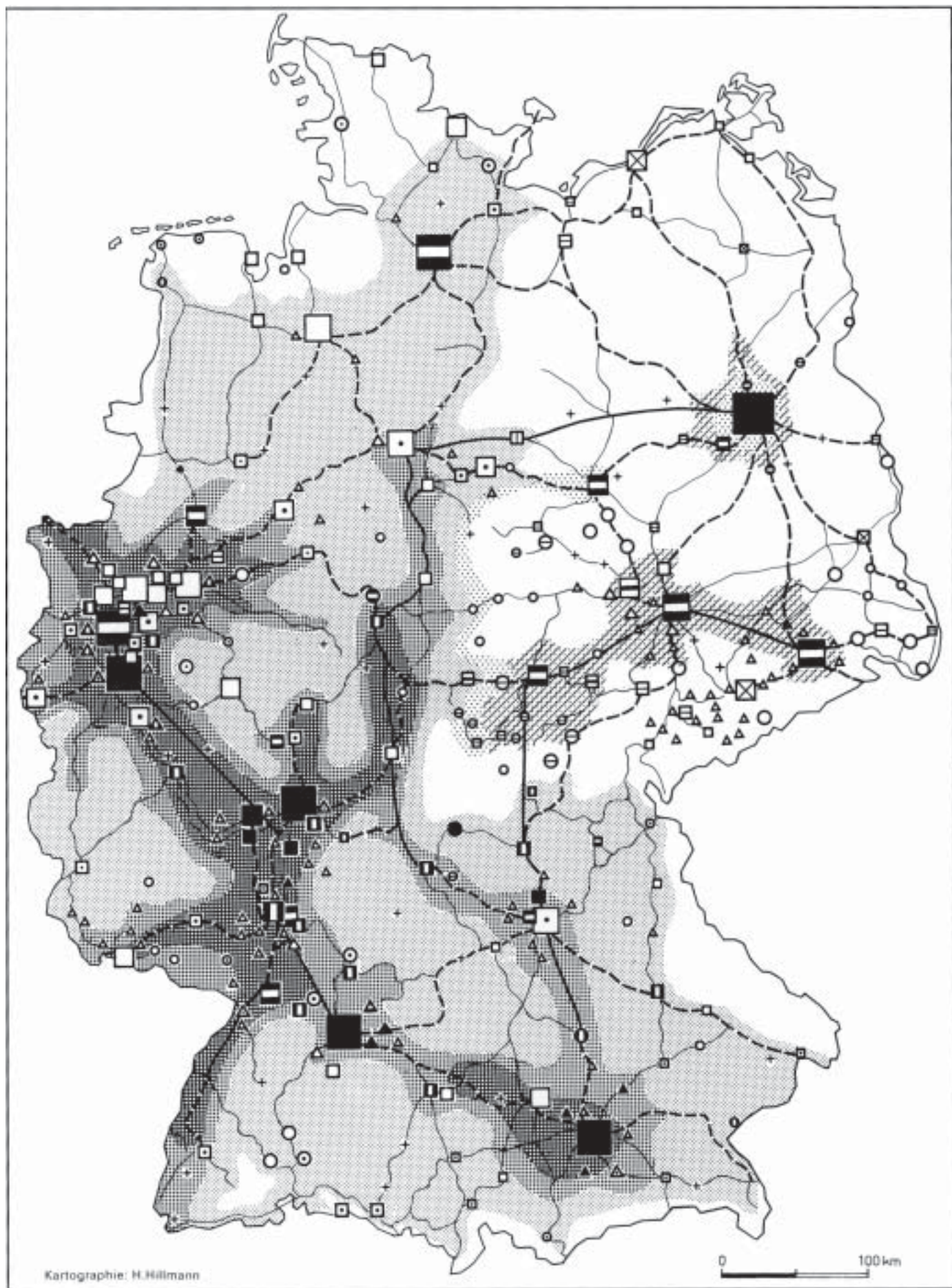


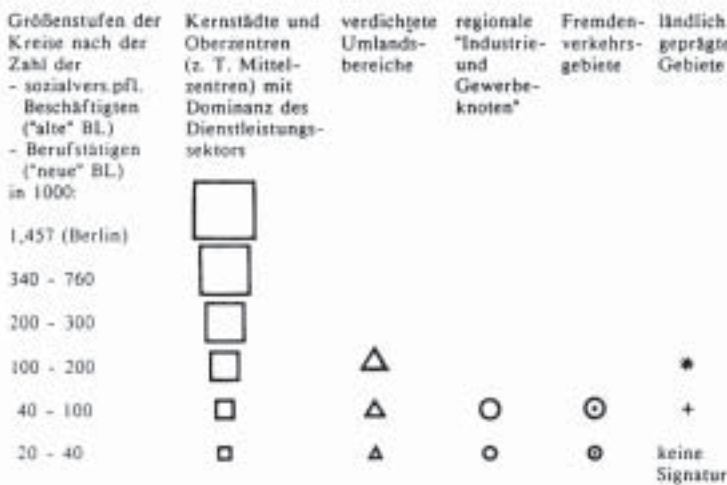
Abb. 4: "Gebundene" und (über die Hochgeschwindigkeitsbahn) "vermittelte" Standortfaktoren in der Bundesrepublik Deutschland

Quelle: STEINBACH, J., & D. ZUMKELLER et al. 1992. (Entwurf: J. STEINBACH, Kartographie: H. HILLMANN)

# "Gebundene" und (über die HGB) "vermittelte" Standortfaktoren

## „Gebundene“ Standortfaktoren

### 1. Siedlungsstruktur



### 2. Infrastruktur und Entwicklungsvorteil

#### a) "alte" Bundesländer

Entwicklungsstand und Entwicklungsdynamik	Infrastrukturausstattung		
	überdurchschnittlich	durchschnittlich	unterdurchschnittlich
überdurchschnittlich	■▲●	■▲●	■▲●
durchschnittlich	■▲●	■▲●	↓
unterdurchschnittlich	■▲●	→	■▲●

ländliche Gebiete werden nicht differenziert

#### b) "neue" Bundesländer

- Bundeshauptstadt Berlin mit sehr guten Entwicklungschancen
- Kernstädte mit "Basisinfrastruktur" und guten bis relativ günstigen Entwicklungschancen
- ⊗ Kernstädte mit unzureichender "Basisinfrastruktur", die im Rahmen einer "Wachstumspolstrategie" besonders zu fördern wären
- ▲● Kernstädte, Umlandsbereiche und Industrieknoten mit im Vergleich zum Durchschnitt der "neuen" BL. günstigeren(en) Infrastruktur bzw. Entwicklungschancen
- ▲● Kernstädte, Umlandsbereiche und Industrieknoten mit unterschiedlichen(en) Infrastruktur bzw. Entwicklungschancen
- △○ ungünstige Entwicklungschancen

## „Vermittelte“ Standortfaktoren

### 1. Veränderung des Potentialniveaus „unter 70“ (=durchschnittliches Erreichbarkeitsniveau in den alten Bundesländern)



### 2. In mittelfristiger Planungsperspektive „neu geschaffene“ günstige Potentialniveaus



### Planungsfälle des Netzes der Hochgeschwindigkeitsbahn

(Bestand + Zustände 2000 und 2015)

- Neubaustrecken
- - - Ausbaustrecken
- Strecken mit Zügen des Fernverkehrs

nerischen Festlegungen" enthalten (v. D. HEIDE 1993). Daher beschränken sich auch die nur schematisch gestalteten Karten auf Minimalaussagen.

Während sich also ein Rückzug des Bundesstaates aus der regionalen Entwicklungspolitik andeutet, ist sein noch verstärktes Engagement in den sektoralen Bereichen der *Technologie- und For-*

*schungspolitik* absehbar, das vor allem der westdeutschen Industrie helfen soll, ihre dargestellten Innovations- und Transformationsprobleme zu lösen: Die Verhinderung des Überganges von einer Innovation- in eine Wealth Driven Economy in Westdeutschland gewinnt Vorrang gegenüber den Bestrebungen zum Aufbau einer Investment Driven Economy im Osten.

Die Regionalentwicklung in beiden Teilen Deutschlands wird dadurch entscheidend bestimmt.

### Räumliche Auswirkungen der fortschreitenden europäischen Integration

Die fortschreitende europäische Integration stellt den wesentlichsten exogenen Einflußfaktor der deutschen Regionalent-



wicklung dar. Durch die Errichtung des Binnenmarktes in der Europäischen Union und die allmähliche Überwindung der osteuropäischen Abschottung ist die "doppelte Öffnung" der nationalen Wirtschaften in Gang gekommen: Das Inkrafttreten der Maßnahmen des Binnenmarktes – Abbau der materiellen Schranken des Güterausstausches, von Steuerschranken und von technischen Handelshemmnissen – zwingt die Unternehmen rasch auf die verschärfte Wettbewerbssituation zu reagieren sowie auf die Chancen, welche erweiterte Märkte und Standorträume bieten. Als räumliche Konsequenzen dieser Strategien sind verstärkte Konzentrations-tendenzen in den nach ihren Standortfaktoren am besten geeigneten Regionen der EU zu erwarten und bereits zu beobachten. Mit der Öffnung der Reformstaaten treten besonders ihre Zentralräume und grenznahen Regionen in diese Standortkonkurrenz ein, vorläufig – wie die EU-Peripherie – noch auf der Ebene des "fordistischen" Produktionsregimes.

Die Raumentwicklung in Deutschland wird auch vom Ergebnis dieser Standortkonkurrenz abhängen. Entscheidende Bedeutung kommt vor allem der Frage zu, ob mit der Rückkehr des Kontinents in seine "Normallage" (JOCHIMSEN 1993), die *alten West-Ost-Handelsachsen* (London - Benelux - Berlin - Warschau) wieder an Bedeutung gewinnen. Die in *Abbildung 3* dargestellten Ergebnisse eines Szenarios zeigen, daß dies – wenigstens mittelfristig – kaum der Fall sein kann. Die *Abbildung* enthält für etwa 800 west- und osteuropäische Regionen Kennzahlen der Partizipationschancen an den europäischen Faktor- und Gütermärkten:

- *regionale Marktchancen* (Punktsignaturen) resultieren aus einer Bilanzierung der Angebote an Gütern und Dienstleistungen aus den europäischen Produktionsstandorten mit der Nachfrage eines betrachteten Absatzstandortes im Konsum- und Investitionsgüterbereich;
- *europäische Marktchancen* (Flächensignaturen) bemessen – als gewichtete Mittelwerte der regionalen Marktchancen – für Produktionsstandorte die durchschnittlichen Absatzbedingungen ihrer Angebote auf den west- und osteuropäischen Märkten.

Das räumliche Verbreitungsmuster der Kennzahl der "europäischen Marktchancen" zeigt einen "sehr steilen" östlichen Abfall von der deutlich ausgeprägten nord-südlichen Kernzone der EU (mit nur geringen Ansätzen zur Ausbildung von W-O-Achsen), während das Gefälle nach dem westlichen Europa um vieles "flacher" verläuft. Die westdeutschen Agglomera-

tionen im Verlauf der Rheinschiene und in Süddeutschland liegen – wie etwa Paris, London und die niederländische Randstad – im günstigsten Niveau. Auch für die neuen Länder am Rande des "Abfalls" nach Osten hängen die Marktchancen wesentlich von der EU-Nachfrage ab. Es sind also beträchtliche und mittelfristig nicht erreichbare Steigerungen der Wirtschaftskraft in den Reformstaaten notwendig, um das Grundmuster der europäischen Marktchancen zu modifizieren, das sich in dieser Form seit der Errichtung des "Eisernen Vorhanges" herausgebildet hat. Somit werden sich auch in Deutschland in mittelfristiger Perspektive kaum neue Ansätze zur Bildung großräumiger Verdichtungsachsen ergeben.

Der *Ausbau der Verkehrsinfrastruktur* ("Verkehrsprojekte Deutsche Einheit") hat wesentlich zur Anbindung der neuen Länder an die westeuropäischen Verkehrsnetze beigetragen. Dennoch läßt sich zeigen, daß durch Investitionen in die höherrangigen Verkehrssysteme vor allem Positionen der heute schon am meisten begünstigten westdeutschen Regionen noch mehr verbessert werden und daß sie zur weiteren Stärkung der N-S-Achse der EU beitragen.

In *Abbildung 4* sind die räumlichen Effekte dargestellt, die durch den *Ausbau des Netzes der europäischen Hochgeschwindigkeitsbahn* erreicht werden (STEINBACH & ZUMKELLER 1992). Mit der Realisierung der mittelfristig geplanten Neu- und Ausbaustrecken ergibt sich für die bereits derzeit bevorzugten Agglomerationen: Rhein - Ruhr, Rhein - Main, Rhein - Neckar, mittlerer Neckar und München - Augsburg ein höheres exklusives Erreichbarkeitsniveau (bezüglich des Angebotes der westeuropäischen Großstadtreionen an wirtschaftsbezogenen Dienstleistungen), während in den neuen Ländern nur die Region Berlin sowie die Zentralräume von Thüringen (Erfurt - Weimar - Jena) und Sachsen (Leipzig - Halle, Dresden) auf ein Erreichbarkeitsniveau gebracht werden, das im Westen schon derzeit ubiquitär ist. Anhand der Punktsignaturen kann das alleinige oder kombinierte Auftreten von Vorteilen hinsichtlich der *regionalen Infrastrukturausstattung* bzw. des *wirtschaftlichen Entwicklungsstandes* und der *Entwicklungsdynamik* erkannt werden (siehe auch *Abb. 2*). Es zeigt sich, daß die Agglomerationen, denen das neue Erreichbarkeitsniveau zugute kommt, zumeist auch die günstigste Ausprägung hinsichtlich dieser "gebun-

denen" Standortfaktoren aufzuweisen haben.

## Grundzüge der zukünftigen Raumentwicklung

Unter Berücksichtigung der hier dargestellten wesentlichen Einflußfaktoren (neofordistische Transformation und Innovationsschwäche der westdeutschen Industrie, Deindustrialisierung im Osten, Änderung der regionalen Entwicklungspolitik, fortschreitende europäische Integration, Ausbau der hochrangigen Verkehrsinfrastruktur) sollen nun die Grundzüge der absehbaren Raumentwicklung in Ost- und Westdeutschland zusammengefaßt werden.

Als zusätzliche Argumentationsbasis dienen einige der jüngsten Entwicklungstrends, die in *Abbildung 5* zur Darstellung kommen. Hier kennzeichnet die Gestalt der Punktsignaturen den Stand der Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquoten 11/93 nach Arbeitsmarktreionen), die Signaturfüllung gibt das Ausmaß ihrer jüngsten (1991 bis 1993) Zunahme an. Flächensignaturen zeigen:

- die ostdeutschen Regionen mit den höchsten Abwanderungsraten (über 2,5 %; 1990 bis 1992);
- die westdeutschen Regionen mit der (nach der Raumordnungsprognose 2010 der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde u. Raumordnung) erwarteten stärksten Bevölkerungszunahme bis zum Jahr 2000;
- die westdeutschen Regionen, für die bis 2000 ein starker demographischer Siedlungsdruck zu erwarten ist (maximale Zunahme der Zahl der 20 bis 45jährigen – vor allem durch Zuwanderung – je km<sup>2</sup> Freifläche; GATZWEILER 1993).

In *Ostdeutschland* haben die Agrargebiete (besonders mit "relativ ungünstigen" und "unsicheren" Entwicklungschancen) sowie die monoindustriellen Industrie- und Bergbaugebiete die höchsten Arbeitslosen- und Abwanderungsraten aufzuweisen. Die Punktsignaturen zeigen, daß der Prozeß des Abbaus von Arbeitsplätzen hier noch nicht gebremst ist.

Daher werden die meisten dieser Regionen auch zukünftig durch Abwanderung und den kumulativen Verfall des Dienstleistungssektors betroffen sein, worunter besonders ihre Mittelzentren zu leiden haben. Aber auch für die im "Raumordnerischen Konzept für den Aufbau in den neuen Ländern" (Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 1991) ausgewiesenen oberzentralen Entwicklungsbereiche Rostock, Stralsund/

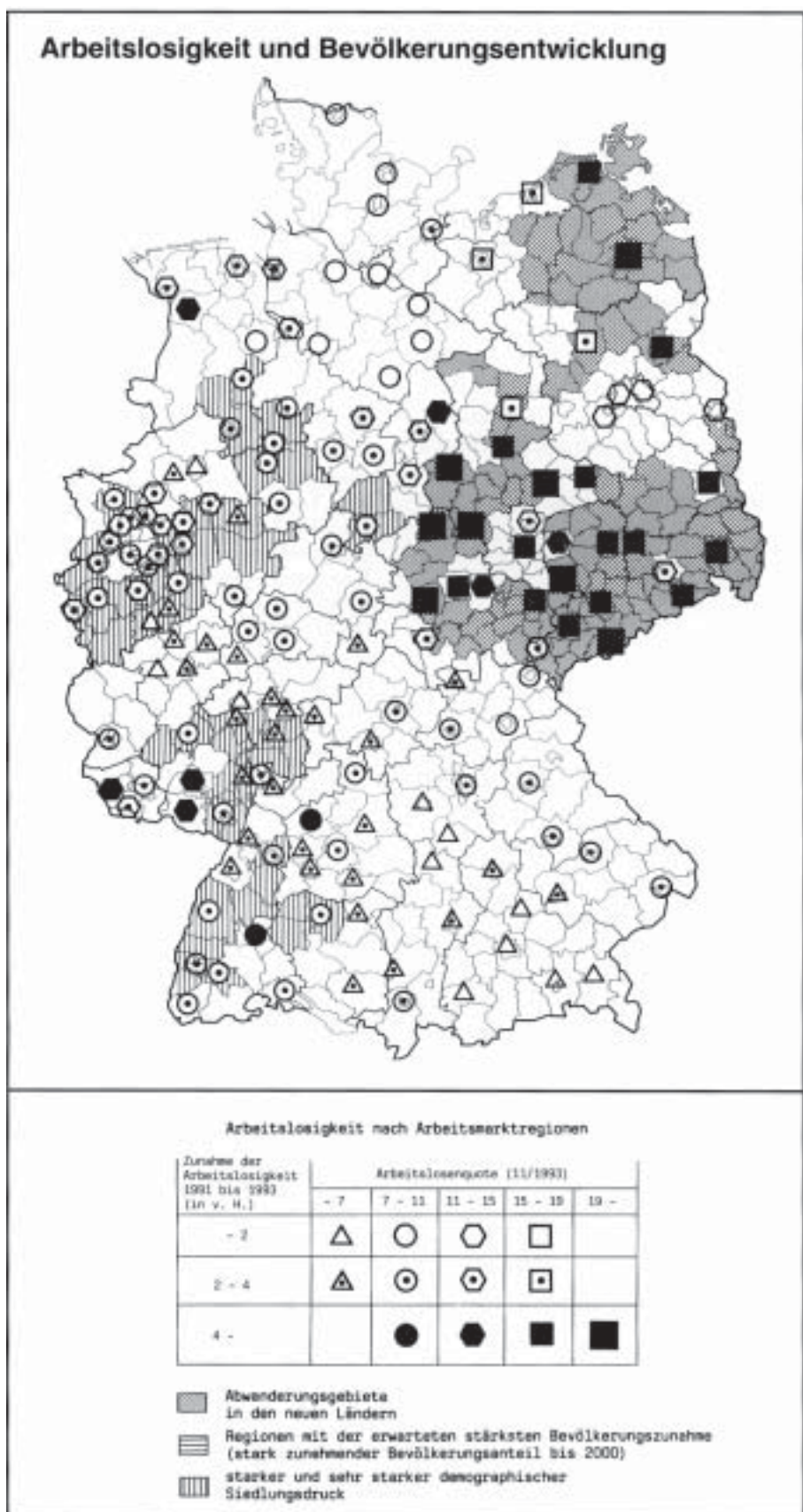


Abb. 5: Arbeitslosigkeit (1991-93) und Prognose der Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

Quelle: BfLR/laufende Raumbbeobachtung, GATZWEILER 1993, BUCHER 1993. (Entwurf: J. STEINBACH, Kartographie: H. HILLMANN)

Greifswald, Neubrandenburg, Frankfurt/Oder, Cottbus und Chemnitz können vor

allem wegen des fortschreitenden Verfalls und Entzuges von Humankapital vorläu-

fig nur beschränkte und isolierte Fortschritte beim Aufbau des wirtschaftlichen Basis-Sektors prognostiziert werden. Ausnahmen bilden vermutlich Regionen an der ehemaligen Zonengrenze, die von der Nachbarschaft westdeutscher Wirtschaftszentren profitieren, vor allem die Landeshauptstadt Schwerin und ihr Umland im Einzugsbereich von Hamburg.

Insgesamt aber werden sich die Disparitäten zu den wenigen, einigermaßen entwicklungsfähigen Regionen noch zusätzlich vergrößern. Diese sind schon in *Abbildung 5* durch geringere Arbeitslosen- und Abwanderungsraten zu erkennen: der Großraum Berlin, die Region Dresden - oberes Elbtal, die Achse Leipzig - Halle und der Thüringer Zentralraum mit Erfurt als Zentrum. Hier ist seit der Wende auf der Basis der noch relativ günstigsten "gebundenen" Standortfaktoren schon ein leistungsfähigerer Dienstleistungssektor entstanden, ebenso profitieren diese Räume - wie gezeigt - besonders von dem massiven Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Dennoch wirken die genannten Investitionshemmnisse - besonders die Hochlohnpolitik - auch hier. Vor allem in die Entwicklung der Bundeshauptstadt sollten keine allzu übertriebenen Erwartungen gesetzt werden, u. a. da sich - wie gezeigt - die West-Ost-Handelsachsen erst in einem frühen Aufbaustadium befinden und die ausgedünnte, über Jahrzehnte subventionierte Westberliner Industrie ihre erwartete Funktion als "Zugpferd" für die Wirtschaft des Ostteils der Stadt nicht erfüllen kann. So dürfte das Wachstum nicht ausreichen, um den geplanten Ring von Entlastungsstädten im Umkreis von ca. 40 bis 60 km zu tragen. Viel wahrscheinlicher ist die Ausbildung einiger Entwicklungsachsen mit einer größeren "tangentialen" Entwicklungszone im Süden.

Auch die Veränderungstendenzen der westdeutschen Regionalstruktur sind in *Abbildung 5* angedeutet: Die S-N-Zunahme der Arbeitslosenquoten spiegelt das bereits dargestellte (*Abb. 2*) Süd-Nord-Gefälle wider, das sich nach einem entwicklungstheoretischen Ansatz (KUNZ 1986) aus den Vorteilen der jüngeren Industrialisierung im Süden der alten Länder erklärt. Die strukturelle Benachteiligung des Nordens wird (wenigstens bisher) nur zum Teil auf die Konzentration von "Problembranchen" zurückgeführt, sondern vielmehr auf Defizite im technologieorientierten Humankapital und in den produktionsorientierten Diensten, welche mehr oder minder die gesamte Industrie



betreffen. Daher ist auch der Transformationsprozeß zum "neofordistischen" Produktionsregime im Süden bereits weiter fortgeschritten und der Norden mit seinen höheren Anteilen an der "fordistischen" Massenproduktion der internationalen Konkurrenz viel stärker ausgesetzt. Wenn die angenommenen Änderungen der entwicklungspolitischen Konzepte und die Neuausrichtung der Technologie- und Forschungspolitik tatsächlich zutreffen, wird die modernere Industrie des Südens davon eher profitieren und unter Umständen ihre Innovationsschwächen überwinden. Somit bleibt das Süd-Nord-Gefälle wohl erhalten, vielleicht mit punktuellen Aufwertungen im Norden. Hier könnte das Ruhrgebiet allmählich die Früchte des langen Aufbaus einer multifunktionalen Infrastruktur ernten, umso mehr als es – ebenso wie die Agglomerationen des Südens – am neuen internationalen "Beschleunigungsniveau" partizipieren kann. Auch wird die Hamburger Region ihre "Infrastrukturreserven" (siehe Abb. 4) zukünftig wohl besser ausnutzen, wegen des erwarteten Beitritts der skandinavischen Staaten zur EU, der Intensivierung des Welthandels (GATT-Abkommen) und des teilweisen Aufschwunges im ostdeutschen Hinterland.

Dennoch werden auch diejenigen Kernräume, welche ihre wirtschaftliche Situation stabilisieren oder sogar verbessern können, hohe Anteile an struktureller und technologischer Arbeitslosigkeit haben. Dies wird aber die Zuwanderung aus den genannten benachteiligten Regionen Ostdeutschlands sowie auch aus der westdeutschen Peripherie nicht verhindern. Letztere verliert ihre Regionalförderung, bleibt wegen fehlender "neofordistischer" Standortfaktoren im Transformationsprozeß zurück und unterliegt im "fordistischen" Regime der Konkurrenz der Niedriglohnländer.

Der erwartete Zuwanderungsdruck besonders in den Agglomerationen der Rheinschiene und des Südens sowie in ihren Außenräumen ist in Abbildung 5 dargestellt. Er soll durch planerische Strategien der "dezentralen Konzentration" kontrolliert werden (GATZWEILER 1993). Erstens durch das Auffangen des erwarteten Außenwanderungsgewinnes von über 5 Mio. Personen (bis 2000) durch Netze von Mittelstädten, die sich am Rande der Agglomerationen erstrecken und Synergieeffekte schaffen sowie zweitens durch das Nutzbarmachen von Flächenpotentialen in der

Innenstadtrand- und Stadtrandzone. Somit dürfte die zukünftige Raumentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland durch die *Verstärkung von Disparitäten* gekennzeichnet werden. Zwischen den alten und neuen Ländern kommt es vermutlich eher zur noch weiteren Vertiefung als zum Abbau der Strukturunterschiede. Auch innerhalb Ostdeutschlands werden nur wenigen, relativ prosperierenden Zentralräumen und Oberzentren (ebenfalls mit Schwerpunkt im Süden) große, von der Entsiedlung bedrohte Landesteile gegenüberstehen. In der alten Bundesrepublik bleibt das Süd-Nord-Gefälle prinzipiell erhalten, gleichzeitig vergrößern sich auch hier die Disparitäten zwischen den Agglomerationen und der Peripherie.

### Literatur

- AMIN, A. (1993): The globalization of the economy. In: GRABHER, G. (ed.): The embedded firm. London, New York.
- BERTRAM, H. (1993): Werkzeugmaschinenbau in Deutschland und die globale Konkurrenz. In: Geographische Rundschau 45, H. 9.
- BLANKENSTEIN, H. (1993): Werkbank Europas. In: Die Zeit 49/1993.
- BLÜTHMANN, H. (1994): Aufholjagd aus der dritten Reihe. In: Die Zeit 4/1994.
- BUCHER, H. (1993): Die Raumordnungsprognose 2010. Geographische Rundschau 45, H. 12.
- Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung: Ergebnisse der laufenden Raumbearbeitung 1983 bis 1993.
- Bundesinstitut für Berufsbildung & Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (1993): Technikstufen. Die wichtigsten Eckdaten u.a. In: Materialien zur Arbeitsbildung 2/1993.
- Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (1991): Raumordnerisches Konzept für den Aufbau in den neuen Ländern. Bonn – Bad Godesberg.
- Bundesministerium für Raumordnung, Bau-

- wesen und Städtebau (1993): Raumordnungspolitische Orientierungsrahmen. Bonn – Bad Godesberg.
- FRIEDRICH, H., & M. WIEDEMAYER (1992): Arbeitslosigkeit – ein Dauerproblem im vereinten Deutschland. Opladen.
- GATZWEILER, H.P., IRMEN, E., & H. JANIK (1991): Regionale Infrastrukturausstattung. Forschungen zur Raumentwicklung, Band 20, Bonn – Bad Godesberg.
- GATZWEILER, H.P. (1993): Metropolen oder Mittelstädte? Siedlungspolitik für Agglomerationsräume in den 90er Jahren. In: Raumforschung und Raumordnung 51, H. 4.
- GRÄBE, W. (1993): Neue räumliche Organisationsstrukturen in der Automobilindustrie. In: Geographische Rundschau 45, H. 9.
- HEALEY, M.J., & B.W. ILBERY (1990): Location and Change. Oxford.
- HEIDE V. D., H.J. (1993): Raumordnungspolitische Orientierungsrahmen des Bundes. In: Raumforschung und Raumordnung 51, H. 1.
- JOCHIMSEN, R. (1993): Raumentwicklung in Deutschland – Deutsche Einheit und europäischer Einigungsprozeß als neue Herausforderung für Politik, Wirtschaft, Umwelt. In: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Raumentwicklung. Politik für den Standort Deutschland, Materialien zur Raumentwicklung, H. 57.
- KRAKOWSKI, M., & W. HENNE et al. (1992): Die deutsche Wirtschaft im Anpassungsschock. Strukturbericht 1991, Forschungsauftrag des Bundesministers für Wirtschaft, Hamburg.
- KUNZ, D. (1986): Anfänge und Ursachen der Nord-Süd-Drift. Informationen zur Raumentwicklung, H. 11/12.
- LEBOURGNE, D., & A. LIPIETZ (1992): Conceptual Fallacies and Open Questions on Post-Fordism. – In: STORPER, M., & A.J. SCOTT (eds.): Pathways to Industrialisation and Regional Development. London, New York.
- LINK, F.J. (1993): De-Industrialisierung stoppen. Zur Lohnpolitik in Ostdeutschland. In: Arbeit und Sozialpolitik 5 – 6.
- LIPIETZ, A. (1986): New tendencies in the international division of labor: regimes of accumulation and modes of regulation. In: SCOTT, A.J., & M. STORPER (eds.): Production, work, territory: the geographical anatomy of industrial capitalism. London.
- LORAT, B. (1992): The Revitalization of Mass Production in the Computer Age. In: STORPER, M., & A.J. SCOTT (eds.): Pathways to Industrialisation and Regional Development. London, New York.
- OFFERMANN, V. (1993): Angleichung ade. Die Auswirkungen der Rezession in Westdeutschland auf die Lebensverhältnisse in Ostdeutschland. In: Arbeit und Sozialpolitik 7 – 8.
- PORTER, M.E. (1992): The competitive advantage of nations. New York.
- SCHÄTZEL, L. (1993): Wirtschaftsgeographie der Europäischen Gemeinschaft. UTB 1767, Paderborn, München, Wien, Zürich.

STEINBACH, J., & D. ZUMKELLER (1992): Integrierte Planung von Hochgeschwindigkeitsverkehr in Europa. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 4.

STEINBACH, J., & D. ZUMKELLER et al. (1992): Raumordnung und europäische Hochgeschwindigkeitsbahn. Abschlußbericht eines Forschungsauftrages für das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau.

STIENS, G. (1992): Großräume und Regionen unter dem Druck neuer Zeitregime. In: Raumforschung und Raumordnung 50, H. 6.

WATRIN, C. (1993): Zur Arbeitsmarktkrise in den neuen Bundesländern. In: Arbeit und Sozialpolitik 9 – 10.

WOLLMANN, H. (1993): East Germany heading towards becoming an impoverished border region? Paper prepared for the Conference:

Regional Development – The Challenge of the Frontier, Dead Sea, December 27 – 30, 1993.

Autor:

Prof. Dr. JOSEF STEINBACH,  
Katholische Universität Eichstätt,  
Professur für Wirtschaftsgeographie,  
Ostenstraße 26-28, 85072 Eichstätt.